

Qualitätsoffensive Studium Lehren und Lernen im Mittelpunkt

Präambel

Das Wissenschaftsforum fordert eine Rekonstruktion Humboldtscher Bildungsziele für das 21. Jahrhundert.¹ Aus dieser Perspektive bieten Hochschulen eine grundlegende wissenschaftliche bzw. künstlerische Qualifizierung für vielfältige Berufsfelder an und sind zugleich Räume für kritisches Denken, forschendes und innovatives Lernen und Lehren und künstlerische Praxis.

Hochschullehre fördert und entwickelt die hierzu notwendige Leistungsfähigkeit. Dazu gehört sowohl das Nachdenken über die Bedeutung von Wissenschaft in Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft als auch die Vermittlung der Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis. Studium und Lehre bieten zudem Chancen zur verantwortlichen Partizipation am Wissenschaftsprozess.

Darüber hinaus ist das Hochschulstudium für breitere Bevölkerungskreise zu öffnen und attraktiv zu machen. Dies dient nicht nur der sozialen Gerechtigkeit und der Ausschöpfung von Begabungsreserven für den gesellschaftlichen Bedarf, sondern auch der Einbeziehung zusätzlicher Lebenserfahrung in die Lehrdiskurse.

Um Begabung und Erfahrung zum individuellen Vorteil und gesellschaftlichem Nutzen optimal zu entwickeln, bedarf es neben vielfältigen Weiterbildungsangeboten der Fähigkeit, Selbstlernprozesse im Lebensverlauf organisieren zu können.

An diesen Zielsetzungen orientieren sich die folgenden Analysen und Vorschläge zur Verbesserung von Lehre und Studium.

I. Neugier fördern, Lernen lehren

Wissenschaftliches Arbeiten lebt von der Neugier der Beteiligten und der Entwicklung kreativer Prozesse. Diese gilt es zu fördern und die dafür motivierenden Arbeitsformen zu entwickeln und zu praktizieren. Lehrende werden sich daher in diesem Sinne nicht in erster Linie als Vortragende oder Vorführende verstehen, sondern als Moderatoren von Lehr- und Lernprozessen. Gemeinsames forschendes Lernen in Projekten, Seminaren, Übungen und Praktika - so oft wie möglich in Arbeitsgruppen - bildet den Kern des Studiums. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Ausbildung und Einübung in fachliche Methoden. Nur so kann selbständiges Lernen – auch über die Phase des Studiums hinaus – gesichert werden.

Das Wissenschaftsforum schlägt daher vor:

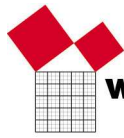
- stärkere Einbeziehung der Studierenden und ihrer Erfahrungen in die Lehre,²
- Handlungsorientierung durch Lösung praktischer Aufgaben im Team anbieten,
- wissenschaftliche Probleme vermehrt ganzheitlich und damit interdisziplinär zu bearbeiten,
- schnelle, konkrete und ggf. auf Hilfestellung abzielende Rückmeldung von Lernerfolgen und -misserfolgen durch die Lehrenden,³
- vermehrtes Ansprechen aller Sinne in der Lehre (z.B. performative Methoden).⁴

¹ Studium und Lehre zielen in diesem Sinne auf die ganze Person, die Entfaltung ihrer Wertvorstellungen und Urteilsfähigkeit.

² Dies kann in unterschiedlichen Formen erfolgen, beispielsweise durch Beteiligung an der Lehrveranstaltungsplanung, Tätigkeit als Tutor, von Studierenden selbst gestaltete Veranstaltungen usw.

³ Die Einhaltung der in vielen Ordnungen enthaltenen Fristen für die Bearbeitung von Prüfungen durch die Prüfer/innen sind von den StudiendekanInnen stärker zu überwachen.

⁴ Als ein Best-Practice-Beispiel in Bremen kann hier die Arbeit des Theaters der Versammlung angeführt werden.



II. Engagiertes Lehrpersonal

Das Engagement des Lehrpersonals lebt von der Würdigung ihrer innovativen und kreativen Potentiale und einer angemessenen Entlohnung. Dies gilt sowohl für die Professorinnen und Professoren als auch für den lehrenden akademischen Mittelbau, Lehrbeauftragte und Tutoren.

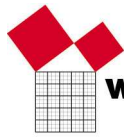
Das Wissenschaftsforum schlägt daher vor:

- eine grundlegende Verbesserung der Relation Lehrende zu Studierenden,
- die Umgestaltung des Berufungsverfahrens mit dem Ziel, die Lehrkompetenzen der Bewerberinnen und Bewerber zuverlässiger beurteilen zu können,⁵
- den Einsatz geschulter Mentoren und Tutoren,⁶
- die Einbeziehung qualitativer und quantitativer Lehrkriterien in die leistungsbezogene Vergütung,
- Vergütungsregelungen und Schaffung einer Infrastruktur für Lehrbeauftragte, die sich an deren Bedeutung für die Lehre an Hochschulen orientieren,
- ein regelmäßiges und praxisnahes hochschuldidaktisches Weiterbildungsangebot für alle Lehrenden,
- eine an den Aufgaben in Lehre und Forschung orientierte flexible Personalstruktur,⁷
- ein umfassendes Personalentwicklungskonzept.

⁵ Die bisherigen Berufungsverfahren an den Universitäten heben zu stark auf wissenschaftliche Veröffentlichungen ab und zu wenig auf die Kompetenzen in der Lehre und auf die Einpassung in die „faculty“. Angesichts der – auch finanziellen – Bedeutung einer Berufung sollte Verfahren so gestaltet werden, dass die in die engere Wahl gezogenen Kandidatinnen und Kandidaten sich in ein bis zwei Tagen in verschiedenen Situationen und Szenarien im Fachbereich bewähren müssen, um insbesondere Lehrkompetenz und Teamfähigkeit besser beurteilen zu können.

⁶ Der Einsatz muss qualitätsgesichert erfolgen, d.h. die vorhandenen Schulungsprogramme müssen erhalten und ausgebaut werden.

⁷ Auch bei prinzipiellem Festhalten an der Einheit von Forschung, künstlerischer Entwicklung und Lehre ist angesichts der neuen Anforderungen (z.B. Modularisierung, gestufte Studienstruktur) und dem breiten Aufgabenspektrum der Hochschulen eine Ausdifferenzierung der Personalstruktur mit klaren Schwerpunktsetzungen notwendig. Diese können auch temporär, z.B. in der Lehre über zeitlich begrenzte personalvertragliche Regelungen über die Lehrverpflichtung, erfolgen.



III. Lehren und Prüfen unter der Lupe

Das Wissenschaftsforum weist mit Nachdruck darauf hin, dass der Bologna-Prozess nicht nur die Einführung eines mehrstufigen Studiensystems sowie die gegenseitige Anerkennung der Hochschulabschlüsse in Europa umfasst, sondern ebenso Maßnahmen zur Qualitätssicherung der Lehre fordert. Die Überzeugung, dass nicht in erster Linie sporadische Fremdbegutachtungen, sondern die kontinuierliche Selbstevaluierung diese Qualität nachhaltig verbessern, macht die Entwicklung einer Evaluierungskultur zur vordringlichen Aufgabe.

Das Wissenschaftsforum schlägt daher vor:

- regelhaft die Wirksamkeit der Studienorganisation, der Module und Prüfungssysteme der Hochschule zu evaluieren⁸,
- die Nutzung studienrelevanter neuer Technologien, wie z.B. Lernplattformen oder E-Learning, regelhaft bei Evaluationen zu berücksichtigen,
- die Ergebnisse der Lern- und Lehrforschung bei der Planung und Durchführung von Lehre zu reflektieren und einzubeziehen,
- sicher zu stellen, dass Lehrende und Prüfende nicht nur Lehren und Lernen, sondern auch Prüfen und Testen hochschuldidaktisch reflektieren,⁹
- das Angebot im Bereich Schlüsselqualifikationen kontinuierlich darauf hin zu überprüfen, ob es geeignet ist, den Praxis- und Berufsbezug des Studiums zu realisieren,
- Foren zu schaffen, in denen Reformvorhaben und modellhafte Innovationen aus den Hochschulen im Nordwesten hochschulübergreifend ausgetauscht, diskutiert und weiter entwickelt werden können¹⁰.

⁸ Die Systemakkreditierung erfordert dies ebenfalls. Dabei sind die bereits eingeführten Lehrberichte der Studiendekaninnen und Studiendekane einzubeziehen. Ein effektives Modell der Lehrevaluation ist die auf Freiwilligkeit beruhende gegenseitige kollegiale Hospitation in Lehrveranstaltungen und der Austausch über die gemachten Beobachtungen.

⁹ Wirksamkeit des Prüfungssystems sowie zuverlässige und zeitnahe Rückmeldung von Lernerfolgen und Lerndefiziten sind zu evaluieren. Wiederholungs- und Ausgleichsmöglichkeiten bieten Anreize.

¹⁰ Es sollen z.B. Best-Practice-Modelle ausgetauscht werden oder in einer hochschulübergreifenden Modulwerkstatt gezielt Module mit innovativen Lehr- und Lernformen entwickelt und erprobt werden.

IV. Fachkompetenz mit Bildungschancen verbinden

Hochschulen sind nicht allein Orte zum Erlernen fachlichen Wissens und seiner praktischen Umsetzung bzw. künstlerischer Positionierung. In der Tradition Humboldts ist mit diesem Aneignungsprozess immer auch die Bildung zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung verbunden. Der Bolognaprozess erhöht die Möglichkeiten, Erfahrungen im europäischen Hochschulraum und damit in anderen kulturellen Zusammenhängen zu machen. Dabei bieten die reformierten Studiengänge durch die regelhafte Einbeziehung von Schlüsselqualifikationen und Wahlangeboten, beispielsweise in Form eines neuen „Studium Generale“, Spielräume sowohl zur persönlichen Entwicklung als auch zur Berufsvorbereitung. Die Vergabe von „Credit Points“ dient zwar primär der Einführung eines europäischen „Währungssystems“ zur grenzüberschreitenden Anerkennung von Studienleistungen, schafft aber zugleich Freiräume für selbstbestimmtes Lernen, da die Präsenzlehre nur zu einem Bruchteil die erforderlichen Credits abdeckt. Selbstbestimmtes Lernen ist integraler Bestandteil eines jeden auf Bildung zielenden Studiums.

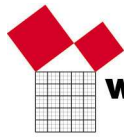
Das Wissenschaftsforum schlägt daher vor:

- den Schwerpunkt der Lehre auf die Vermittlung Handlungskompetenz zu legen, durch forschendes Lernen in Projekten zu stärken und das Prüfungssystem daran auszurichten,
- die Gender-Perspektive systematisch in die Lehre einzubeziehen,
- Freiräume zur Erarbeitung eines eigenen Bildungshorizonts in die Curricula einzuplanen,
- die Auseinandersetzung mit der Arbeitswelt im Studium zu führen und vermehrt Angebote zur Berufsorientierung in das Curriculum aufzunehmen,¹¹
- Fremdsprachenkenntnisse und interkulturelle Kompetenz für die internationale Mobilität und die wissenschaftliche Kommunikation verstärkt zu vermitteln sowie Nutzung des Europäischen Sprachenportfolios,¹²
- das gestufte Studiensystem als Chance zum lebenslangen Lernen auszugestalten,¹³
- regelmäßig die Absolventinnen und Absolventen zu befragen und die Ergebnisse in die Studiengangsplanung einfließen zu lassen,
- den Hochschulzugang für Studieninteressierte mit beruflicher Qualifikation zu erweitern und durch Angebote der Hochschulen zu flankieren.

¹¹ Hilfreich sind bereits vorliegende Modelle für Module zur Berufsorientierung und Berufserkundung sowie betreute Pflichtpraktika.

¹² Dafür werden Fremdsprachenkenntnisse mindestens auf dem Niveau B 2 des Europäischen Referenzrahmens benötigt. In jedem Fachbereich/jeder Fakultät sollte mind. ein Studiengang mit einem internationalen Doppelabschluss angeboten werden.

¹³ Das differenzierte, zeitlich der Grundausbildung im Bachelorstudium nachgelagerte Masterstudium mit seinen Möglichkeiten der fachlichen Vertiefung und Spezialisierung, interdisziplinären Erweiterung oder beruflichen Weiterqualifikation bietet hierzu vielfältige Möglichkeiten



V. Studiensituation verbessern

Es ist unbestritten, dass die Hochschulen seit Jahren unterfinanziert sind und dies massive Auswirkungen auf die Studiensituation hat. Dennoch bleibt festzuhalten, dass neben der signifikanten Verbesserung der Finanzlage auch ein Mentalitätswandel mit einer verstärkten Hinwendung zur Lehre unabdingbar ist. Gleiches gilt für die bessere Verzahnung von Schule und Hochschule. Angesichts der realen Situation vieler Studierender ist es – trotz vielfältiger rechtlicher Probleme – notwendig, endlich ein geregeltes Teilzeitstudium einzuführen. Auszubauen sind darüber hinaus berufsbegleitende Studienangebote.

Das Wissenschaftsforum schlägt daher vor:

- Erhöhung der staatlichen Mittelzuweisungen an die Hochschulen, insbesondere zur Verbesserung der Studiensituation,¹⁴
- bessere Orientierungs- und Selbsteinschätzungsmöglichkeiten für Studieninteressierte, um eine falsche Studienwahl und das Scheitern im Studium zu vermindern,¹⁵
- mehr Möglichkeiten des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte,
- Ausbau, Evaluierung und systematische Weiterentwicklung des Angebots orientierender Hochschuleingangsphasen,
- Weiterentwicklung der zentralen und dezentrale Beratungsangebote für Studierende und Berücksichtigung der Rückmeldungen bei der Studienorganisation,¹⁶
- die Lehre in angemessenen Räumen durchzuführen sowie Räume zum Selbststudium zur Verfügung zu stellen,¹⁷
- verbesserte Serviceorientierung der zentralen und dezentralen Verwaltung durch Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,¹⁸
- kontinuierliche Überprüfung der Studienorganisation im Hinblick darauf, wie für bestimmten Studierendengruppen das Studium besser studierbar gemacht werden kann.¹⁹

¹⁴ Dies bedeutet Prioritätensetzung und Umschichtungen im Staatshaushalt, im günstigsten Fall auch Verwendung von Steuermehreinnahmen für diese Aufgabe. Dass sich solche Ausgaben nicht nur für die Individuen sondern auch für das Gemeinwesen lohnen, ist in verschiedenen Studien nachgewiesen. Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat in ihrer Mitgliederversammlung am 22. April 2008 einen entsprechenden Beschluss gefasst. Das Wissenschaftsforum hat zur Finanzierungsfrage eine eigene Projektgruppe eingerichtet, die ein Positionspapier hierzu erarbeitet.

¹⁵ In diesem Zusammenhang gehört auch die aktive und regelmäßige Aufklärung der Schulen über Studienanforderungen durch die Hochschulen. Ferner gehört dazu ein flächendeckendes Angebot an studiengangbezogenen Self-Assessments und Schnupperstudien. Siehe auch Heine/Spangenberg/Willich: Informationsbedarf, Informationsangebote und Schwierigkeiten bei der Studien- und Berufswahl, HIS: Forum Hochschule 12/2007.

¹⁶ Beispielsweise durch die Einrichtung von Studienzentren in den Fachbereichen als studiennahe und niedrigschwellige Beratungseinrichtungen. Die Lehrenden sind gehalten, ausreichende und verlässliche Sprechstunden anzubieten.

¹⁷ Das System der Raumvergabe ist zu optimieren (z.B. feste Raumvergabe für Großveranstaltungen) und es hat sicherzustellen, dass die Lehrveranstaltungsräume optimal im Tagesverlauf genutzt werden. Studierwerkstätten ermöglichen einen praxisnahen Kompetenzerwerb mit eigenverantwortlichen Anteilen.

¹⁸ Die Verwaltung muss gut erreichbar sein. Dazu gehören neben studierendenfreundlichen Öffnungszeiten auch der Internetauftritt und die zuverlässige und rasche Beantwortung der per mail eingehenden Fragen.

¹⁹ Dies gilt z.B. Behinderte, Teilzeitstudierende, Studierende im Kooperationsstudium mit der Universität Oldenburg, Zwei-Fach-Studierende, Studierende vor und nach einem Auslandsstudium, Studierende mit Kindern. In vielen Fällen ist insbesondere die zeitliche Abstimmung der Studienpläne von entscheidender Bedeutung.

VI. Studium in einem sozialen Umfeld ermöglichen

Zur Qualität des Studiums gehört, dass sich studentisches Leben in einem sozial gestalteten Umfeld entfalten kann. Neben der finanziellen Absicherung des Studiums spielen u.a. Fragen der Kinderbetreuung und das Angebot angemessenen Wohnraums eine wichtige Rolle.

Das Wissenschaftsforum schlägt daher vor:

- Ausbau des Angebots an Wohnheimen sowie der kostenlosen Vermittlung von Mietwohnungen bzw. Zimmern in Wohngemeinschaften,²⁰
- Kinderbetreuung ab dem 1. Lebensjahr auf dem Campus für Studierende und Lehrende²¹
- Schaffung von mehr Verdienstmöglichkeiten für Studierende auf dem Campus, z.B. als studentische Hilfskräfte,²²
- Angebot von Stipendien durch Schaffung einer gemeinnützigen Bremer Stiftung für die Wissenschaftsförderung,²³
- Intensivierung der Job- und Praktika-Vermittlung in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit.

Bremen, im Mai 2008

²⁰ Angestrebt wird ein Angebot an Wohnheimplätzen für 15% bis 20% der Studierenden.

²¹ Zu prüfen wäre auch eine Notfallhilfe zu Hause bei Krankheit des Kindes.

²² Der Abschluss eines Tarifvertrags für studentische Hilfskräfte ist anzustreben.

²³ Als Vorbild einer solchen Stiftung könnte die Wilhelm-Kaisen-Stiftung dienen. Es ginge hier nicht in erster Linie um Großspender sondern um ein breites Engagement der Bremer Bürger und Bürgerinnen. Neben Stipendien sollen auch innovative Vorhaben in der Lehre und Weiterbildung unterstützt werden.